

Schwankungen bei den Papilioniden beziehen sich in der Regel auf das Vorkommen bzw. Fehlen von *Parnassius apollo* L. und *mnemosyne* L.

Die Pieriden sind außerordentlich gleichmäßig verbreitet; das Bild wird nur beeinflusst von *Colias palaeno* L. und im Osten auch durch *Colias myrmidone* Esp.

Die Satyriden überwiegen im Süden und Osten ganz erheblich. Die Zahl 39 für Oberbayern wird in der Hauptsache durch die 18 Erebien dieses Gebietes erreicht.

Die Nymphaliden tragen durch nordische und östliche Arten (z. B. *Vanessa xanthomelas* Esp., *Polygonia l-album* Esp., *Argynnis laodice* Pall. u. a.) zum Reichtum des Nordostens bei.

Die *Theclini* schwanken in ihrer Zahl durch *Thecla spini* Schiff. und *acaciae* F., die *Polyommagini* durch *Chrysophanus dispar rutilus* Werneb., *alciphron* Rott. und *amphidamas* Esp.

Erheblich sind die Schwankungen bei den *Lycaenini*; hier beeinflussen nicht nur kalkliebende Arten, sondern auch die Arten der sumpfigen Wiesen und für Oberbayern die alpinen Arten das Bild.

Die Zahlen für die *Grypocera* müssen als unsicher gelten, da in den meisten Faunen noch keine Aufteilung des *alveus*-Formenkreises und der ähnlich aussehenden Arten auf Grund anatomischer Untersuchungen vorgenommen zu sein scheint.

Auch bei den anderen Familien mögen sich die Zahlen für das eine oder andere Gebiet nach neuesten Feststellungen um 1 oder 2 verändern; das Gesamtbild ändert sich aber dadurch nicht. Nur für Südhannover, Westfalen, Rheinhessen und die Pfalz dürfte eine systematische Durchforschung höhere Zahlen bringen.

Nachklänge zu „Bilder aus meinen Sammelreisen“¹⁾.

Von *Erich Feyer*, Riobamba.

(Fortsetzung.)

3. Des Schicksals Gunst und Tücke.

Im Süden von Macas (1000 m), eine Tagereise den Upano abwärts, liegt noch heute eine evangelische Missionsstation, von den »Staaten« gegründet und unterhalten, und etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vor ihr, in schöner Waldlichtung, stand vor Zeiten mein Bambushaus. Hier hausten wir, mein Bursche und ich, damals des öfteren. Ein Zitronenbaum auf der einen Seite gab uns gelegentlich Raupen von *Papilio laodocus*, während auf der andern Seite *bitias* und *therapis* Gelegenheit hatten, Eier an Aquacate abzusetzen. Ein Beet, das die Morgensonne beschien und mit bunten, hauptsächlich roten

1) S. Entomologische Rundschau 1933, S. 13, 28, 47, 68, 78, 99. — Die Red.

Blumen aus dem Garten der Mission bepflanzt war, lockte die ♀♀ von *P. zestos*, *sesostris*, *anchisiades* u. a. herbei. *P. bolivar* freilich zeigte sich niemals neugierig und blieb lieber im Walde. Außerdem gab es noch eine interessante Stelle in der Nähe, die stets unter Duft gehalten wurde, und an welcher sich je nach ihrer Zeit, *Agrias*, *Coenophlebia archidona* und *Batesiä* (in Rot und Blau) einstellten.

An einem bildschönen Novembermorgen war es, mein Bursche wollte gerade Pellkartoffeln ohne Hering servieren, da ging ich eben noch zum nahen Bächlein, Wasser zu holen, und wie ich zurückkam, sah ich mit staunender Bestürzung einen großen, goldgelben Falter langsam und niedrig an unsrer Hütte vorbeistreichen. *P. bachus belsazar*, eine Seltenheit. Im Nu floß das Wasser zu Boden und ich hinter dem Flieger her. Der spürte die verfolgende Nähe, wurde unruhig und wollte mir keine Gelegenheit zum sicheren Schlage bieten. Schon war ich nahe am Rande der Lichtung. Jetzt oder nie mußte ich die Waffe schwingen. Ich tat es, der Schlag ging fehl, der Falter spielte Himmelfahrt. Verschüchtert und beschämt setzte ich mich zu den Kartoffeln. Den ersten Bissen im Munde durchleuchtete mich ein plötzlicher Gedanke: 100 m von uns breitete sich unser kleiner Bach zu einem größeren Tümpel, auf dem jetzt gerade Sonne liegen mußte. Könnte es nicht sein, dachte ich, daß der Flüchtling dort wieder niedergegangen wäre? Schon eilte ich hin. Und richtig, da war er wieder, über dem stillen Wasser schwebend und sich beschaulich spiegelnd. Nun ließ er sich anstandslos fangen, und ich kann wohl sagen, daß uns die Kartoffeln jetzt noch einmal so gut schmeckten. — Am zweiten Tage danach sah ich hoch über unsrer Lichtung einen etwas größeren gelblichen Falter fliegen, es konnte wohl das ♀ sein. Auf einen großen weißen Blütenstreif schien es zuzustreben, der weit im Hintergrunde an den Kronen hoher Bäume sichtbar wurde und einem mächtigen Schlinggewächs angehören mochte. Wir baten Indianer, uns beim Baumfällen zu helfen. Es war eine fürchterliche Schlächtereier. Die Bäume wollten nicht stürzen, zum Teil gehalten von den starken Ranken; einer klammerte sich immer wieder an den andern. Schließlich lag eine grausige Verwüstung vor uns. Der Kolonist, der später kam, mag uns natürlich für diese Arbeit im stillen recht gedankt haben, aber wir erlebten nur eine arge Enttäuschung. In das mit Blüten vermischte Dickicht flog auch nicht eine Fliege, wie wenn eine Tafel gewarnt hätte mit der Inschrift: Hier ist Gift gestreut.

Auch dieser Schmerz ging vorüber, denn schon war ein neuer Stern aufgetaucht, einer mit mildem tiefblauen Glanz, *Pap. belus* (♂). Arglos kam er zu uns in die sonnige Helle geschwebt nach der bewußten Duftstelle. Dort setzte er sich, in Ruhe und Geduld sein Schicksal erwartend. Im Ohr klingt es natürlich sofort: *cherchez la femme*. Und wie merkwürdig!, derselbe Tag noch ließ uns das ♀ sehen. Es hatte sich — wieder gar nicht weit von unserm Lager —

ein Baum etwas höher gereckt als die andern, und um seinen Wipfel sahen wir einen schwarzen Falter kreisen, an dem wir deutlich große gelbe Flecke erkannten. Der konnte kaum ein anderer sein als das kostbare *Belus*-♀. Ähnlichfarbige wie etwa *Bitias* flogen noch nicht. Aber was suchte der Falter in dieser Höhe? Das fragten wir uns. Machte er etwa die ersten Flugversuche oder hielt er da oben seinen Blütenschmaus? An Eierablage war ja noch gar nicht zu denken. Wir hielten Kriegsrat. Mein Bursche, der trotz seines jungen Lebens schon so viele Affen gesehen und gehabt hatte, war sofort bereit, zur Feststellung der Tatsache hinaufzuklettern. Der Stamm war unten zu dick dazu, aber die Natur hatte vorgesorgt. Am Baume entlang hingen taustarke Wurzelstränge von Lianen, an denen sich der Bursche so weit hinaufziehen konnte, bis der Stamm sich selbst zu weiterem Aufstieg bot. Von da fehlte nur noch ein Stockwerk. Bald hörte ich denn unten das Zimmern oben und bald prasselten Äste und Zweige herunter. Blüten hatten sich gezeigt, und der Bursche machte sich nun ein Nest zurecht, mit Stricken wohl gesichert, um in ihm auf der Lauer liegen zu können. An Zufuhr von Speise und Trank mittels eines so künstlichen wie natürlichen Flaschenzuges wurde selbstverständlich auch gedacht. Frühzeitig am nächsten Tage war der Vogel im Nest. Eine Stunde verrann nach der andern; es wurde Mittag, die Kraftsuppe schwebte hinauf, doch der Falter wollte nicht kommen. Ich brachte die Vesper und ließ sie zur Höhe pendeln, da — ich glaubte schon, der Bursche wäre beim Trinken — klapperte und prasselte es wieder herunter, Blechtopf und Kaffee, diesmal aber getrennt. Wie ich bestürzt nach oben schaute, sah ich ein wütendes Wehen und Flattern und ein schauriges Schwanken des Wipfels. Ich ahnte, daß da oben eine schwere Schlacht geschlagen wurde. Bald kam auch der Bursche heruntergeglitten. An seinem Gesicht las ich es sofort ab: »Entwischt«. »Morgen fange ich ihn bestimmt« war seine sofortige Beteuerung. Nun, so etwas hört sich sehr nett an, allein mir fehlte der Glaube. Wohl stieg den andern Morgen der Bursche wieder hinauf zu schwieriger Sitzung, und sicherlich hatte er sich gar viele Male hinuntergebückt mit sehndem Blick, allein *Belus* kam nicht wieder, er war »vergrämt«. Wir hatten keine Zeit, Trübsal zu blasen, es gab eine neue Sensation: *Agrias* hatte sich gezeigt. Da wurde nun schnell eine neue, vergrößerte und verbesserte Auflage der Bananenmedizin gebraut. Vorschriftsmäßig hingen dann unsre Köderbeutel — etwas versteckt — an halbsonnigen und halbschattigen Waldstellen, und wir vergaßen die ständige Kontrolle nicht. Die Sonne lächelte und das Glück auch. An einem Morgen — ziemlich früh noch — sah ich durch den Farrenschleier hindurch ein schwärzliches Geringel mit Rosa darüber in Großformat am Beutel sitzen. Das war ohne Zweifel ein *Agrias*-Fräulein. Aber leider bemerkte ich gleichzeitig, daß sich dasselbe eine Anstandsdame mitgebracht hatte, aus ihrem Verwandtenkreise, eine *Prepona*. Die saß einen

Platz tiefer und drehte mir ihr Profil zu. Als ich hinzuschlich, das Netz näher und näher schob, kam es mir schon so vor, als ob ihr Auge argwöhnisch auf mir ruhte. Eine Zehntelsekunde fehlte zum tödlichen Schläge, da flog sie auf, ihren Schützling mit sich nehmend. Der nächste Morgen brachte dieselbe Sitzung, doch diesmal hatte das Netz in der hohlen Gasse das Pech, an ein Ästchen anzustreichen. Das fuhr der feinfühligen Dame sofort auf die Nerven, und wieder gab sie das Signal zum vorzeitigen Aufbruch. Ein leiser Fluch wollte der nervösen Tante nachfahren, doch konnte ich ihn noch glücklich zurückhalten.

Wenn man eine Schlappe erlitten hat, soll man das Terrain wechseln. Das schafft neuen Mut. Wie nun Gelb und Rot so ziemlich beisammen liegen, so hatte auch der gelbe *Agrias* nur einige Meilen südlicher eine seiner Residenzen. An den dachten wir und zu dem wollten wir deshalb. Der Weg führt bei dem Missionshause vorüber, der Eintritt ist nicht verboten, leibliche und geistige Stärkung jederzeit willkommen. Am Abend desselben Tages waren wir aber schon wieder an unserm neuen Ziel und am nächsten Morgen die mitgenommenen Bananenbeutel an den Bäumen. Außer einigen roten fingen sich zwei gelbe *Agrias*-♂♂. Dann kam das große Glück. Ein ♀ von der letzteren Sorte strich im Walde umher, besuchte zwar unsre Köderstellen, aber kreiste nur hoch über ihnen, um dann schnell wieder weiterzufliegen. Der aromatische und alkoholische Zauber wirkte nicht kräftig genug, und dabei hatten wir ihn in allen Schattierungen: vom Süß zum Sauer. Rätselhaft und peinigend blieb die Sache. An einem dieser Tage nun, zur Vesperzeit, kam genus femininum wieder. Ich war mit dem Einsammeln der Beutel beschäftigt, hatte gerade einen derselben abgelöst und noch in der Hand, um ihn in den Topf neben mir zu legen. Da sah ich plötzlich das ♀ über mir und hing den Köder blitzschnell wieder auf. Es war unnötig, der Falter saß schon ganz vergnügt am Rand des Topfes, in dem ein Rest vom Bananenlikör wohl schon zu beizendem Essig geworden war. Ein Blick, ein Schlag — Madame samt dem Topfe war gefangen. — Da uns der Gedanke an Vielweiberei als eine Utopie vorkam und wie immer der Magen mehr konsumiert hatte, als der Kopf disponiert, brachen wir am nächsten Morgen unser Lager wieder ab. Am Nachmittage saßen wir schon an der freigebigen Tafel des Missionars und abends schliefen wir wieder in unserm altgewohnten Lokal. Leider war unser Bambushaus recht offenherzig geworden. Indianer mochten in ihm genächtigt haben, und zwar, wie es ihnen leidige Gewohnheit ist, zur Seite des wärmenden Feuers. Und dabei war eben eine halbe Seitenwand verglimmt und verkohlt. Ein Neubau lohnte sich nicht mehr; nur einige wenige Tage pflegten wir hier noch des edlen Weidwerks, bis der Moment kam, da sich die bewußte rosafarbene Dame, wohl das frühere Edelfräulein, nur diesmal ohne Begleitung, mir präsentierte, und ich sagen konnte: Ich kam, sah und siegte.

Die Zeit hielten wir nun für erfüllet und die Fleischtöpfe von Macas riefen dringlicher. Wir hörten ihre Stimme und folgten ihr in Eilzugstempo. Desselben Abends saßen wir beide, der Bursche und ich, in Macas beisammen, unsre Siege und Niederlagen mit Zuckerrohrpunsch feiernd. Da die Schale sich nicht leeren wollte, stieg unsre Begeisterung in hohe und höhere Regionen. Viele und weise Worte wurden geredet, mein Gefährte hieß Salomon.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Lepidopterenfauna von St. Catharina (Südbrasilien).

Von *Fritz Hoffmann*, Neu-Bremen (Sa. Catharina).

Das Seitzwerk (S.-W.) verzeichnet für den amerikanischen Kontinent 378 Sphingiden-Arten. Von diesen sind 54 nearktisch, 294 neotropisch, 25 sind beiden Teilen gemeinsam und bei 5 Arten ist kein Vaterland bzw. Fundort angegeben. Sie verteilen sich auf 62 Gattungen. Von diesen sind am artenreichsten: *Xylophanes* (71 Arten), *Protoparce* (50), *Sphinx* (30), *Pholus* (20), *Nyceryx* (17) usf.

Ich habe bis jetzt für Jaraguá und Neu-Bremen 69 Arten festgestellt, die ich meist am Licht fing; eine Anzahl zog ich auch aus der Raupe.

Weitere 50 Arten war Herr BRUNO GEHLEN so freundlich, mir bekannt zu geben. Sie befinden sich in seiner Sammlung.

Im S.-W. ist für Santa Catharina nur noch *Nyceryx ericae minor* Clark angegeben. Auf unserm Hochland werden sich noch einige Arten finden, die in Paraná gefangen wurden, wie z. B. *Neogene curitiba* Jones oder *Amplipterus tigrina* Fldr., diese wohl aus dem Waldgebiet.

So sind also bis heute 119 Arten aus Sta. Catharina bekannt. Es kann ja sein, daß bei unsern Sammlern sich noch diese oder jene, hier nicht genannte Art finden wird, aber viel Zuwachs erhoffe ich mir nicht mehr. FRANZ SCHADE führt (Ent. Rundsch. 1927 Nr. 5 und 6) für Paraguay nur 40 Arten an: Meine Bestimmungen sind richtig, zweifelhafte Arten von Spezialisten wie CLARK, JORDAN und GEHLEN nachgeprüft. Aufsätze wie jene im KRANCHERschen Jahrbuch 1928—31 (Tagebuchblätter aus dem Urwalde von X, Y, Z) sind wertlos, da die Hälfte der Falter falsch bestimmt ist.

Systematisches Verzeichnis der Sphingiden aus Sta. Catharina.

Herse Oken

1. *cingulata* F. Vom IX.—IV., ziemlich häufig, auch Raupen an Bataten. Die Falter werden stark ölig, bei Sphingiden ein seltenes Vorkommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Feyer Erich

Artikel/Article: [Nachklänge zu „Bilder aus meinen Sammelreisen“. 261-265](#)